

NRW streikt

Mediziner:innen der sechs Unikliniken in NRW kämpfen bei Warnstreiks in Essen und einer Demonstration in Düsseldorf für bessere Arbeitsbedingungen und angemessene Löhne. Auch wenn unsere Solidarität beim Medizinpersonal liegt, streikt die :bsz nicht und bringt Euch auch diese Woche eine frische Ausgabe. Passend zur Situation an den Unikliniken greifen wir die Debatte um das Kopftuchverbot an Kliniken auf und zeigen Euch, wie die Ruhr-Uni im neuen CHE Hochschulranking abschneidet. Außerdem lassen wir in einem spannenden Interview die aus dem Pott stammende Elektro-Band Karmakind zu Wort kommen und entführen Euch mit einem Review zur Naturdoku *The last Tepui* in schwindelerregende Höhen des Amazonas. Natürlich darf in Anbetracht der anstehenden Landtagswahlen auch das Thema Politik nicht zu kurz kommen und stellen deshalb die Ergebnisse der Konferenz zur Zukunft Europas und Junge Politiker:innen aus NRW vor. Viel Spaß beim Lesen!

:Die Redaktion

KEIN KOPFTUCHVERBOT

3

Nach viel Kritik wurde an den Krankenhäusern der St. Elisabeth-Gruppe eine Lösung gefunden.



DIE ZUKUNFT EUROPAS?

4

Auf einer Konferenz am 30. April wurde über Probleme und Lösungen für eine europäische Zukunft gesprochen.



Alle Artikel und mehr im Internet unter:

Website: bszonline.de

Facebook: :bsz

Twitter: @bszbochum

Insta: @bszbochum

Bochum im Vergleich

Bei einem neuen Hochschulranking gibt es Fakten zu Bochum und der RUB. Auch zu den einzelnen Fachbereichen bekommt Ihr hier Infos und Meinungen von Profs und Studis!

Das Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) soll vor allem als Hilfe für interessierte Menschen dienen, die auf der Suche nach der richtigen Uni für sich selbst und die angestrebte Fachrichtung sind. Neben Fakten zu den Städten und Universitäten sammelt das CHE Daten und Bewertungen zur Ausstattung, Lehre, Forschung, Veröffentlichungen, Praxisorientierung und vielem mehr. Schlussendlich werden keine ganzen Universitäten geranked, sondern Fachrichtungen und Fakultäten. Die Ruhr-Uni strebt seit Jahren nach der Exzellenz, da wirkt es nur fair sie – und Bochum – mit den wichtigsten Universitätsstädten des Landes zu vergleichen. So gibt es in Bochum zwar deutlich weniger Studierende als in Berlin oder Hamburg, der Studierendenanteil im Vergleich zu den Einwohnenden ist jedoch mehr als doppelt so groß. Wenig verwunderlich für eine kleinere Stadt, die jedoch als Uni-Standort wichtig ist. So hat Aachen beispielsweise einen Studi-Anteil von fast 25 Prozent. Bochumer Studierende nutzen, für den Weg zu ihrer Hochschule deutlich öfter das Auto als in Aachen, Berlin oder Hamburg. Fast 40 Prozent wählen die-

ses Verkehrsmittel, während an anderen Standorten der ÖPNV die Statistik klar dominiert. Münster wird dem Ruf als Fahrradstadt auch hier gerecht: knapp über 80 Prozent der Studierenden fahren mit dem Rad zur Uni. Dass die RUB eine Pendler:innen-Uni ist, zeigt sich klar am Prozentsatz der Studierenden, die noch bei ihren Eltern wohnen. Mit 46 Prozent ist dieser in Bochum deutlich höher als in anderen Städten.

Genug aber zu Zahlen und Fakten zur Stadt. Wie gut schneiden einige Fachbereiche der RUB ab? Besonders die Hilfe beim Einstieg ins Studium scheint in Bochum gut zu funktionieren, das wird laut den Ergebnissen der Befragung durch das CHE schnell deutlich. Ein gutes Urteil bekommt vor allem das Fach Sport/Sportwissenschaft. Sowohl die Lehre, Räumlichkeiten, Sportstätten als auch vieles andere gefällt den Studierenden hier besonders gut. Medizin schneidet wiederum deutlich schlechter ab, nur die Bibliotheks-ausstattung und Studienorganisation bekommt relativ gute Noten. In der Biologie stechen Exkursionen und die Räumlichkeiten besonders hervor, und viele Studierende der Biologie werden wissen, warum. Vergleichsweise praktisch orientiert, ist das Exkursionsangebot besonders groß und wird auch von Studierenden positiv bewertet. Die zur Verfügung stehenden Räume schneiden wiederum sehr schlecht ab, wie leider auch die Betreu-

ung durch die Lehrenden. In der Germanistik fallen die Räume sogar noch deutlich schlechter aus, wie Studierende bei der Umfrage meldeten. Hier wird die sehr unterschiedliche Situation an verschiedenen Orten des Campus schnell klar. Besonders beim Einstieg ins Studium kann die Uni noch punkten, schnell werden jedoch auch Mängel in verschiedenen Bereichen klar. Die Umbaumaßnahmen auf dem Campus laufen, und es bleibt zu hoffen, dass einige dieser Punkte in Angriff genommen werden – damit bei allem gern zelebrierten Fokus auf Forschung die Lehre nicht vollends unter den Tisch fällt.

:Jan-Krischan Spohr



Die AG Männlichkeiten

Was bedeutet es, ein Mann zu sein? Eine von vielen Fragen, die in sich im interdisziplinären Bereich der Masculinity Studies stellen lässt. Diesen Fragen und mehr geht die AG Männlichkeiten auf den Grund

Im vielfältigen Diskurs über Gender und deren Identifikation reiht sich die Männerforschung in die Gender Studies ein und gewann dort in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung. Auch wenn die Männerforschung bislang keine eigenständige Disziplin darstellt, macht sie große Fortschritte und ihr Gegenstand wird in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert. Die AG Männlichkeiten will von diesem Standpunkt ausgehend ein offenes und kollegiales Forum für den wissenschaftlichen Austausch bieten. Die AG Männlichkeiten steht allen offen, die aus den interdisziplinären Bereichen wie den Geistes- oder Sozialwissenschaften zum Phänomen Männlichkeit(en) wissenschaftlich arbeiten und Interesse an einem Austausch zwischen verschiedenen Disziplinen haben. Der besondere Fokus liegt dabei auf der Nachwuchsförderung und der konstruktiven Diskussion von Dissertations- und Habilitationsprojekten und der Organisation von Workshops und Tagungen.

Die Vortragsreihe in diesem Sommersemester besteht aus drei Vorträgen. Männlichkeit(en) in der spanischen Literatur und Kultur des 17. Jahrhunderts mit Prof. Dr. Christian Grönnagel aus dem Bereich der Romanischen Philologie der RUB am 03. Juni. Female Masculinity und Formen von medialer Nähe mit Dr. Natascha Frankenberg vom Institut für Medienwissenschaft am 17. Juni. Der Vortrag zu Decolonizing Masculinities fand bereits vergangene Woche mit Sunny Dolat statt.

Sunny Dolat, seines Zeichens fashion curator, creative director und Filmproduzent aus Nairobi brachte in seinem Vortrag die Fortschritte afrikanischer Mode und die Arbeit des Nest Collective, dass er 2012 mitgründete, näher. Kritisch wurden dabei die normativen Modeansprüche afrikanischer Männer in Frage gestellt und unter dem Aspekt einer kolonialisierten Männlichkeit diskutiert. Das Nest Collective ist eine multidisziplinäre Gruppe aus Kenia, die Film, Mode, Literatur, Musik und Events nutzen um die Schnittstelle zwischen Ästhetik, Blackness, Feminismus, der Queer Theorie sowie Design und Technik, besonders in Kenia herzustellen. Wenn ihr mehr über Sunny Dolat oder das Nest Collective erfahren möchtet, könnt ihr Sunny auf Instagram (<https://www.instagram.com/sunnydolat>) finden oder die Website des Nest Collective (<https://www.thisisthenest.com/>) besuchen.

:Artur Airich



Kopftuchverbot in der Uniklinik endet

Nach scharfer Kritik sieht die St. Elisabeth Krankenhausgruppe (SEG) von ihrem Kopftuchverbot ab und bietet sogar einen Kompromiss, sogar eine Lösung an.

Das St. Marien Hospital, welches zur katholischen St. Elisabeth Gruppe (SEG) gehört, wurde scharf für sein Kopftuchverbot kritisiert. Bei dem St. Marien Hospital handelt es sich um eine Einrichtung, welche dem Verbund der acht Universitätskliniken der Ruhr-Universität Bochum (RUB) angehört. Mit einem Statement im März gab die RUB zu verstehen, dass sich das Rektorat vom Kopftuchverbot ausdrücklich distanziert und lediglich mit den Krankenhäusern kooperiert, selbst aber nicht Träger ist. Ein Kopftuchverbot steht gegen die Bestrebungen der Universität, Diskriminierung zu reduzieren und zu verhindern. Diese Einstellung erwartet sie auch „von denen mit der Universität durch Kooperationsverträge verbundenen Institutionen“, laut der Prorektorin für Diversität Prof. Dr. Isolde Karle. Bereits mehrere Frauen mussten nun gezwungenermaßen das Praktikum oder ihren Dienst im Klinikum beenden. Dazu gehörte auch Melda, eine Praktikantin im St. Marien Hospital. Grund dafür ist ihr Kopftuch. Es stehe nicht im Einklang mit den Werten des Klinikums. Doch wie es scheint, hat der „Kopftuch-Streit“, der bereits seit einem Jahr läuft, denn schon Juli 2021 hat das Studierendenparlament der RUB die Aufhebung des Kopftuchverbots in den Kliniken der SEG angefordert, sein Ende gefunden. Die Krankenhausgruppe hat im Gespräch mit dem Fachschaftsrat und der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum eine Lösung gefunden. Genauer zum Verlauf der Gespräche zur Konfliktlösung mit dem Klinikum haben wir im Interview mit Katharina M. Schickanz, (Referentin für Hochschulpolitik und aktiv im medizinischen Fakultätsrat) und Emre Yavuz (FSR), die beide im Fachschaftsrat tätig sind, erfahren.



ibsz: Wann kam es zum ersten Kontakt mit der Klinik? Es sind ja jetzt mehrere Vorfälle in dem Krankenhaus geschehen. Wann konkret hat es angefangen?

Katharina: Das Krankenhaus hat von Anfang an etwas zögerlich, sag ich mal, mit uns kommuniziert. Die erste initiale Kontaktaufnahme ging von uns aus, weil wir uns eben beschwert haben, als sich Studentinnen bei uns gemeldet haben, die von Diskriminierungserfahrungen im Krankenhaus, also im St. Marien Hospital in Herne, berichteten. Darauf hat das Krankenhaus reagiert, in dem es uns einen Gesprächstermin angeboten hat. Aus dem Gespräch wurde dann aber relativ wenig. Parallel dazu liefen die Verhandlungen mit den akademischen Lehrkrankenhäusern. (...) Danach haben wir lange Zeit nichts mehr gehört. Bis dann der Zeitungsartikel mit der Melda kam. Woraufhin wir dann gesagt haben: okay, das geht nicht. Dann haben wir uns nochmal in Kontakt gesetzt. Auf die Sache mit Melda kam sehr zügig der Vorschlag mit der Haube. Die Haube war ein Entschluss des Krankenhauses. Darauf kam von Seiten der Studierendenschaft, dass die Lösung nicht in Ordnung wäre.

Wurde denn die Beschwerde, dass die Haube nicht in Ordnung wäre, schnell umgesetzt oder hat das wiederum länger gedauert?

Katharina: Das ging dieses Mal sehr schnell. Was wir auch sehr begrüßen. Darauf haben wir dann wiederum zügig – zügig heißt am selben Tag noch – reagiert und gesagt, dass das von unserer Seite aus nicht als akzeptable Lösung infrage kommt. Während dieser Zeit sind wir halt auch mit sechs oder sieben Kopftuchtragenden Studentinnen in Kontakt gewesen und haben das dann eben auch mit Betroffenen rückversichert.

Wie empfandet ihr die Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus bezüglich dieses Problems? Hat das Krankenhaus angemessen reagiert?

Katharina: Das ist erstmal natürlich ein großer Schritt für das Krankenhaus. Das muss man auf jeden Fall sagen. Das ist schon wirklich ein Schritt, dass die sich da drauf einlassen und sich ja auch Gedanken gemacht haben. Aber auch, dass es eben als Lösung nicht akzeptiert werden kann. Darauf haben sie dann auch zügig mit einem Gesprächstermin reagiert. Da wurde uns dann die endgültige Lösung vorgestellt, mit der wir durchaus zufrieden sind.

Entspricht die neue Lösung, Tuch statt Haube auch den Vorstellungen der Studierendenschaft?

Katharina: Das Krankenhaus hat gesagt, dass sie das Mitbringen von eigenen Kopftüchern aus hygienischen Gründen nicht gut finden, was wir auch absolut nachvollziehen können. (...) Solange man Menschen ermöglicht, ihre Kopfbedeckung zu tragen, finden wir das in Ordnung.

Die neue Lösung, die das Krankenhaus vorgeschlagen hat, ist ein weißes rechteckiges Tuch mit dem Logo der SEG, welches von der SEG selbst finanziert werden soll. Dieses Klinik-Kopftuch soll allen Mitarbeiterinnen und Praktikantinnen, die ein Kopftuch tragen, zur Verfügung gestellt werden. Wie ist das Feedback zu der neuen Lösung?

Emre: Die Bedeutsamkeit dieser Alternative zeigt sich, wenn man jetzt sieht, wie viele von dieser Kopftuchlösung Gebrauch machen. Gebrauch machen nämlich grade die von der Kopftuchlösung, die auf eine örtlich gelegene Arbeit angewiesen sind, wie zum Beispiel Pflegerinnen und Reinigungskräfte, die sich für ihre Familie opfern und das Kopftuch dann während der Arbeit bisher abgelegt haben.

Die Universität hat ein Statement veröffentlicht. Wie empfindest du die Reaktion des Rektorats generell? Findest du, dass die Universität euch schon entgegengekommen ist oder war es mehr eine reine Bewegung der Studierendenschaft?

Katharina: Wir haben während dieses gesamten Vorgangs komplett die Rückendeckung von unserer Dekanin Prof. Tannapfel und unserem Studiendekan Prof. Schäfer gehabt. Das Rektorat haben wir gar nicht von Anfang an mit eingeschaltet. Vom Rektorat kam dann aber auch, sobald wir uns ans Rektorat gewandt haben, eine positive und unterstützende Antwort.

Was war euch besonders wichtig während dieser Zeit in der die Gespräche liefen?

Katharina: Unser Ziel und Ziel der Gespräche war es in erster Linie, das Problem intern zu klären und nicht gleich die Presse mit einzubeziehen.

Dieser Streit zeigt besonders eins: Fakultätsräte sind wichtig und mit Hochschulpolitik lässt sich einiges erreichen. Besonders, wenn es um Diversität und Gleichstellung geht. Mit dem St. Marien Hospital wurde glücklicherweise eine Lösung gefunden, um das Kopftuchverbot aus der Welt zu schaffen. Bei den Kliniken der Evangelischen Krankenhausgemeinschaft in Herne steht das Kopftuchverbot bisweilen. Katharina M. Schickanz und Emre Yavuz versichern allerdings, dass das Thema nicht untergehen wird und dass der Fakultätsrat dranbleibt.

16.000 Ideen, 325 Vorschläge

Die Konferenz zur Zukunft Europas fand am 30. April zu ihrem Abschluss. Ein Jahr debattierten Bürger:innen der europäischen Union – wir präsentieren Euch die Ergebnisse.

Alle europäischen Bürgerinnen und Bürger, ungeachtet der verschiedenen Gesellschaftsschichten, hatten seit Mai letzten Jahres in den vergangenen Monaten die Möglichkeit, unter dem Motto „verschaffe Dir Gehör“ aktiv an der Gestaltung der Zukunft der Europäischen Union mitzuwirken, indem sie ihre Stimmen, Wünsche und Vorschläge einbringen konnten. Unter der Leitung des gemeinsamen Vorsitzes der Europäischen Union bestehend aus der maltesischen Präsidentin des Europäischen Parlaments Roberta Metsola, dem Präsidenten des Rates Charles Michel und der Präsidentin der Europäischen Kommission Ursula von der Leyen, konnten sich Europäer:innen auf mehrsprachigen digitalen

Plattformen austauschen. Außerdem konnten sie dezentrale Veranstaltungen in ganz Europa vor Ort oder virtuell besuchen, in europäischen nationalen Bürgerforen debattieren und am zentralen Konferenzplenar der Konferenz zur Zukunft Europas teilnehmen. Zu den Diskussions-themen zählten Klimawandel und Umwelt, Gesundheit, Wirtschaft und Gerechtigkeit, die Rolle der EU in der Welt, der digitale Wandel, Demokratie, Migration sowie Bildung, Kultur und Jugend. Auffallend war, dass ein Drittel jedes Diskussionsforums dabei aus der jüngeren Generation von 16 bis 25-jährigen Menschen aus ganz Europa bestand.

Die gesammelten Ideen und Vorschläge der Bürger:innen legen nach der letzten Plenartagung am 30. April unter anderem folgende Empfehlungen, Maßnahmen und Ziele für die nächsten Jahre nahe:

Bezüglich des Klimawandels und der Umwelt sollen Maßnahmen getroffen werden, die eine „sichere, nachhaltige, gerechte, klimaverträgliche und erschwingliche Produktion von Lebensmitteln unter Beachtung der Grundsätze der Nachhaltigkeit, der Umwelt, des Schutzes der biologischen Vielfalt und der Ökosysteme bei gleichzeitiger Sicherstellung der Ernährungssicherheit“ unterstützen. Dazu zählen zum Beispiel die Förderung der grünen und blauen Wirtschaft und der Beseitigung von Sozialdumping. Des Weiteren ist es Europäer:innen wichtig, die biologische Vielfalt der Landschaft und Meere zu schützen und wiederherzustellen.

Für das Oberthema Gesundheit wünschen sich die Bürger:innen der EU beispielsweise eine Festlegung von

Mindeststandards der Lebensmittelqualität, Aufklärung über gesunde Ernährung und Lebensgewohnheiten und die Anerkennung von Damenhygieneprodukten als reguläre medizinische Behandlung.

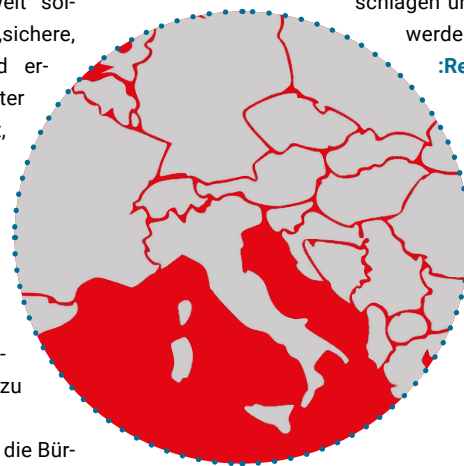
Im Bereich des Sozialen wünschen sich die Europäer:innen die Sicherstellung einer zugänglichen Kinderbetreuung und die Verhinderung von Altersarmut durch die Einführung einer Mindestrente.

Bezüglich der Sicherheit der EU empfinden Europäer:innen gemeinsame Streitkräfte, welche Selbstverteidigungszwecken dienen, als ein wichtiges Thema.

Diese und weitere eingegangenen Vorschläge lassen sich der Website der Konferenz entnehmen: futureu.europa.eu.

Insgesamt sind sinnvolle, interessante sowie gemeinschaftsorientierte Vorschläge und Ideen unter den Wünschen der europäischen Bürgerinnen und Bürger. Es bleibt nun für die Zukunft abzuwarten, wann und in welcher Form welche Anregungen von der Europäischen Union umgesetzt werden, oder welche politischen Konsequenzen grundsätzlich aus den Vorschlägen und Ideen gezogen werden.

:Rebecca Voeste



VER.DI MACHT ERNST

Der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen an Uni-Kliniken geht weiter. Folgen bald auch Streiks in Bochum?

Unterbesetzte Kliniken und unangemessene Tarifverträge, unter denen besonders Azubis leiden, wurden in den letzten Jahren immer wieder beklagt. Hierunter leiden nicht nur die Mediziner:innen sondern auch die Versorgung vieler Patient:innen. Die Missstände und die Auslastungskapazität der Kliniken wurden durch die Corona-Pandemie nochmals deutlicher.

Die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) machte, nachdem der Arbeitgeberverband des Landes NRW erneut nicht auf jüngste Vorschläge zu Gehaltsanpassungen reagierte, ernst und rief nun letzte Woche zu Warnstreiks an Uni-Kliniken in NRW auf. Damit einhergehend möchte ver.di einen „Tarifvertrag Entlastung“ erzwingen. Der Tarifvertrag soll die Anzahl des Personals in Kliniken verbindlich regeln, einen angemesseneren Freizeitausgleich sicherstellen und die Ausbildungsbedingungen verbessern. Der Fachbereichsleiterin für Gesundheit und Soziale Dienste Katharina Wesenick ist dabei besonders die Personalbesetzung wichtig, denn bereits bei einem Verhältnis von sieben Patient:innen pro Pflegekraft steige das Sterberisiko. Zum Teil komme es zu einer Relation von 20 zu 1 und deshalb sei bereits der Normalzustand eine Gefährdung für Patient:innen.

Das Uniklinikum Essen folgte dem Aufruf der ver.di und streikte nun ab dem 4. Mai zunächst fünf Tage lang. Der Streik umfasst nicht nur das Pflegepersonal, sondern auch Beschäftigte in Küchen, Reinigungsdiensten und anderen Bereichen. Rund 1.700 Beschäftigte nahmen an den Warnstreiks teil. Im Anschluss an die Streiks rief ver.di zu einer Großdemonstration mit dem Motto „Wir für euch, ihr für uns“ in Düsseldorf auf. Auch wenn die ver.di unbefristete Streiks ausgeschlossen hat, soll über die Länge und Frequenz der Warnstreiks jede Woche neu entschieden werden. Zurzeit sind keine weiteren Warnstreiks angekündigt. Dies könnte auch daran liegen, dass die Landesregierung bekräftigte, den „Tarifvertrag Entlastung“ zu ermöglichen, und die Arbeitsbedingungen verbessern zu wollen. Die Verhandlungen zwischen Land und ver.di laufen diesbezüglich weiterhin.

:Artur Airich



DR. BRUCE

MEANS' VERMÄCHTNIS

Seit dem 22. April ist die neuste Produktion von National Geographic auf Disney+ streambar. Warum sie mehr ist als eine Naturdokumentation.

Explorer: The Last Tepui ist der Titel der Disney+ Original-Naturdokumentation unter der Regie von Renan Ozturk, Drew Pulley und Taylor Rees. Sie bezeugt die tief in den Amazonas-Dschungel führende Reise eines Bergsteiger:innen- und Biolog:innenteams rund um den Bergführer Mark Synnott, den Profikletterer Alex Honnold und den National Geographic-Forscher Dr. Bruce Means. Bei diesen drei Persönlichkeiten handelt es sich bereits um Personen, die einer eigenen Dokumentation würdig wären: Mark Synnott ist nicht nur Bergführer, sondern auch professioneller Felskletterer und Mitglied im *The North Face*-Athletenteam. *North Face* Kollege Alex Honnold, der 2017 durch die

Doku *Free Solo* über seinen legendären ungesicherten Kletterakt am El Capitan schlagartig Berühmtheit erlangte und sich seit dem mit seiner Honnold Foundation weltweit für Solarenergie einsetzt, ist ein Ass der Kletterszene. Und der 80-jährigen Forscher Dr. Bruce Means widmet sich Zeit seines Lebens hingebungsvoll dem Schutz der ganz kleinen – der winzigsten Frösche.

Das Ziel der Expedition um die drei Männer ist ein Tepui – ein in den Himmel ragendes Felsplateau, das bisher noch nicht bestiegen worden ist und aufgrund seiner Unerforschtheit eine bisher unbekannte Artenvielfalt (vor allem an kleinen Fröschen) zu bieten hat, welche nach Dr. Means den Ausschlag dafür geben könnte, das Gebiet im Amazonas unter Naturschutz zu stellen. Doch dafür muss die Biodiversität des Tepuis bewiesen werden; ein Lebensprojekt, dem Dr. Bruce Means seine Forschungen gewidmet hat.

Für ihn ist es daher von besonderer Bedeutung, das Plateau des Tepuis zu erkunden, der „Insel im Himmel“, welche er mithilfe des Kletterteams, für das der Amerikaner Alex Honnold vorangeht die Felsen besteigt, entsprechend eine sogenannte Erstbesteigung leistet, erreichen soll.

Die Reise der Forscher:innen begleiten die Kameras des National Geographic-Teams bei Tag und bei Nacht, und sie liefern eindrucksvolle Bilder von (beinahe) unberührten Amazonasterrain in üppigem Grün, scharfe Nahaufnahmen von kleinen Säugetieren und natürlich Szenen der Spannung, als sich die Kletterer an den Aufstieg am brüchigen Tepui-Fels machen, der bis in die Wolken hinauf aufragt.

Aufgrund ihrer Thematik, dem Schutz der Erde und ihrer unberührten Orte, wurde *The Last Tepui* am Earth Day 2022 veröffentlicht – nichtsdestotrotz bleibt die Naturdokumentation darüber hinaus aktuell, schließlich ist Artenschutz ein tagtäglich aktuelles (und immer aktueller werdendes) Thema. Außerdem geht es weiterhin um so viel mehr: Der Film handelt von der Differenz zwischen alt und jung, von letzten Reisen, von einem letzten Wiedersehen, von den eigenen Grenzen und von einem drückenden Vermächtnis und unsicheren Zukünften.

Obwohl *The Last Tepui* mit einer Spielzeit von einer Stunde vergleichsweise kurz ist, liefert er auf diese Dauer potenten Inhalt. Wer also über ein Disney+ Abonnement verfügt und den ehrfurchtgebietenden Amazonas-Dschungel durch die Linse der Kameras erleben möchte, sollte sich diese kleine Dokumentation nicht entgehen lassen. Biologie-Interessierte, (Hobby-)Forscher:innen und auch Klettersportler:innen dürften nicht enttäuscht werden.

:Rebecca Voeste

KARMAKIND IST DA

Ich habe ein Interview mit Ronja und Can von Karma-kind geführt, einer Elektro-Band aus dem Pott, um sie Euch näherzubringen!

Stellt Euch doch mal als Band vor!

Ronja: Wir sind eine Band aus dem Pott, das bedeutet, wir haben uns in Bochum getroffen, da sind wir so ein bisschen angesiedelt, jetzt gerade verteilt sich das so ein bisschen auf den Pott, jetzt gerade sind Can und ich in Witten beherbergt, wir haben aber beide in Bochum studiert. Can ist immer noch da, Mathis hat auch in Bochum studiert. Insofern sind wir eine richtige Pott-Band. Und das finde ich auch schön, weil das nicht so ein typisches sich in Berlin getroffen haben oder so ist. Wir mögen alle drei Techno sehr gerne, wir mögen aber alle drei gerne auch traditionellere Einflüsse von Musik und wir mögen alle drei sehr gerne spielen und experimentieren

Can: Mathis ist unser Producer, unser Bastler, und Ronja ist unsere Hauptsängerin, die singt meistens auf Deutsch oder Spanisch und manchmal auch mit mir, wenn ich dann auf arabisch singe oder kurdisch. Wir versuchen dann so einen Zweiergesang stimmlich dazu passend und uns dahinter auch mal kennenlernen. Was wir mit der Band machen ist eine Art Kultur, eine richtige Integration, die ich so richtig durch Musik sehe, da ich selber aus Syrien komme und seit sechs sieben Jahren in Deutschland bin.

Ronja: Darf ich da was hinzufügen? Ich glaube, Can hat die Möglichkeit, vieles auch an Feeling für die europäische Kultur mitzunehmen aus der Musik und gleichzeitig haben natürlich auch Mathis und ich die Chance, ganz viel an Faktenwissen durch den Kontakt mit Can über die syrische Kultur zu erfahren oder über andere

auch, die er erfahren hat. Dieses integrieren ist eigentlich ein verwobenes Ding. Wir lernen alle ganz viel voneinander und wir lernen dann unser eigenes Wissen auf ein Publikum zu übertragen oder das begreifbar zu machen.

Wie kommt Ihr an Gigs?

Ronja: Wir sind fast komplett selfmade. Machen das alles mit eigenen Kontakten. Die Katzensprung-Agency bringt uns manche Gigs ein. Bei den spielen wir jetzt auch auf vielen Festivals, die haben nämlich neun Festivals geplant. Da sind wir dabei. Und sonst kann man uns einfach auch buchen durch Kontakte oder durch Instagram. Das wird auch zwischendurch gemacht. Aber das meiste ist, wir lernen Leute kennen durch unterschiedliche Arten, auf Kulturveranstaltungen oder Partys oder eben über andere Leute und das meiste geht über Kontakte. Aber wir können immer mehr gebrauchen.

Was sind Eure musikalische Einflüsse?

Can: Ich bin Kurde aus Rojava, aus Syrien. Persönlich habe ich die Kriegsphase am Anfang miterlebt und danach kam Fluchtscene bei mir. Irgendwann mal bin ich dann hier gelandet. Tatsächlich wie ich mit mir selber umgehe, was Selbsttherapie angeht, versuche ich dann durch Musik mich selbst zu therapieren. Ich schreibe auch meistens auf arabisch und kurdisch. Viele personals sind vieles von meiner Vergangenheit und Heimat. Dadurch versuche ich dann halt diese ganze Vergangenheit in a way zu verarbeiten. Ich habe keine große krasse Mainstream Künstler:in als Vorbild, ich hab Favoriten, aber manchmal laufe ich gerne über die Straßen und höre einen Musiker, dann denk ich mir auch, ich versuche die Story mitzunehmen. Die Inspi-

ration kann von überall kommen. Auch in social media generell. Wir leben in dieser krassen Zeit.

Ronja: Das ist irgendwie so, wir sind ziemlich Genre-Grenzenbefreit und ich glaube, es gibt auf jeden Fall Techno-Vorbilder, an denen sich die Beats orientieren. Wenn Mathis wen neues kennenlernt, versucht er, das nachzubasteln. Und es gibt auf jeden Fall auch Bands, die ähnlich aufgebaut sind wie wir. Das kann man auch am Album erkennen, was wir bald rausbringen, was wir Mosaik genannt haben, weil das teilweise gefühlt random zusammengesetzte Musikstile sind und das teilweise innerhalb der Lieder und auch im Ganzen, die Lieder passen teilweise nicht zusammen, wenn man so möchte. Wir orientieren uns da nicht an Genre. Deshalb ist das sehr schwierig, unsere Musik zu beschreiben.

Tourdates

20.05. in Lieveinge\NL
(Tickets: lievelinge.nl/
zin)
27.05. Freakquenz, Bo
29.5. Ruhr international, Bo
11.6. Frieda's Welt Open
Air
24.06. Wattenscheider Kultur-
nacht
25.06. feel-leicht Festival, Witten
26.6. (ff.) Katzensprung Festival 1, 3, 4, 5, 7
30.7. Flatmate Festival, Witten
5.8. Dortmund U
6.8.22, Witten L8night 24h Show
19. - 21.8. Cosyphos Festival
26. - 28.8.22. Eulenflug Festival
10.09. Westendfest, Bo

:Lukas Simon Quentin



Welcome to the 1900s

Kommentar

Die Vereinigten Staaten, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Die sind so unbegrenzt, dass Mann sogar anpeilt das Abtreibungsgesetz rund 100 Jahre zurückzuschrauben. Wahnsinn. Denn warum sollten Menschen mit Uterus mal für sich selbst entscheiden können und wie diese Gesetze dafür sorgen, dass Menschen in dem Klassensystem bleiben sollen.



It's another day to ruin the life of a human being with an uterus. Also nichts wie los. Die Gesetze rund um die Abtreibungen sind natürlich nicht nur ein amerikanisches Problem. Weltweit gehen Menschen mit und ohne Uterus auf die Straße, um auf ihre Selbstbestimmung in Bezug auf eine Schwangerschaft aufmerksam zu machen. Doch die USA, welches sich als „demokratisches und freies Land“ darstellt, muss mal eben tief in den Spiegel schauen. So werden Länder mit weniger Rechten für Menschen mit Uterus gerügt, aber selbst arbeiten sie an der Revolution, die FLINTA* ins Mittelalter bringt. Es wirkt wie Trumps letzter Machtzug. Denn Chuck Schumer sagte so schön bei einer Presskonferenz: „Es ist nicht mehr die Republikanische Partei, die dein Großvater kannte, sondern die von Trump. Herlich! Denn die laufende Orange mit schlechtem Haar sorgte dafür, dass das Supreme Court evangelikal und vielleicht doch an

die Republikaner:innen der Vergangenheit erinnert. Denn schon vor Trump arbeiteten die Republikaner:innen hart daran, dass das Leben eines ungeborenen Kindes wichtiger ist als das einer Frau. Bei Diskursen rund um die Abtreibung handelt es sich schnell um Frauen, die (Content Note) vergewaltigt wurden oder im Inzestfall das Kind nicht behalten wollen. Yes that's an American Topic. Doch es geht um alle, die einfach nicht wollen. Wir leben im Jahr 2022 und es ist eben Zeit Schwangerschaften und deren Abbrüche sowie die generelle Verhütung zu kriminalisieren. Und das passiert, obwohl erzkatholische Länder sich diesem Thema offen zeigen, so wie Irland zum Beispiel. Wer nun denkt, dass dieses Problem ein rein Republikanisches sei, den muss ich enttäuschen, denn auch Charming-Boy Obama hat sich nie 100-prozentig zu pro Choice bekannt. Der Druck der Partei ist zu groß, denn es macht manchmal einfach mehr Spaß den Fuß ins Wasser zu halten als vom 10er zu springen. Doch ist es wirklich ein Sprung vom 10er wenn die Mehrheit deines Landes für das Recht auf Selbstbestimmung stimmt? Wahrscheinlich kann man es dann eher als Sprung vom Beckenrand sehen. Doch das wäre alles zu einfach. We wanna get back in Time! Lets make everything old and illegal. Denn das Stürzen des ROE v. Wade Gesetzes führt nicht nur dazu, dass der Schwangerschaftsabbruch und dessen Verhütung kriminalisiert wird, sondern auch das Leben



rund um Sex so, wie wir es kennen. Denn wenn wir auf Gottesbasis das eine kriminalisieren, ist die Hürde Sex vor der Ehe und andere Dinge, die damit einhergehen. Es ist ja nicht so, dass eine Abtreibung jetzt schon ein Kinderspiel ist. Die Regeln sind klar und eng vorgegeben und Menschen, denen erst zu spät auffällt eine Schwanger zu sein haben da meist verloren und müssen sich auf die Reise in einen anderen Staat begeben und das geht auch nur auf unbestimmte Zeit, da die Staaten, ihre Gesetze auch zum Konservativen ändern. Doch, wenn noch nichts wirklich entschieden ist, warum noch die Diskussion? Das Vorschlagspapier wurde geleakt und hat die Stillen wachgerüttelt. Das ach so moderne Amerika steht vorm Wandeln. Ein Wandel, der aus Angst kommt? Der Unterdrückung will? Genau kann man es nicht sagen, was ich aber sagen kann ist, dass machtvollen Männer mehrheitlich weiß mit dem Leben von Menschen mit Uterus spielen. Denn wenn sie ein Ups-Baby haben oder ihre Töchter ein ungewolltes Kind haben, wird ein Weg gefunden, dass diese Kinder nicht den Weg auf die Welt finden. CLASSiker eben. Zudem können Women of Color sowie Menschen, die eh schon finanzielle Probleme haben, klein gehalten werden. Macht das alles Sinn? Natürlich nicht! Es sorgt zu einer anderen Form von Kriminalität. So führt ein solches Gesetz nur dazu, dass es vermehrt zu illegalen Abtreibungen kommen kann und Kinder einfach ausgesetzt werden. Aber hey wir wollen doch nur das BESTE für Mutter und Kind. Und das über Leben und Tod.

:Abena Appiah

„Sehr geehrter Herr Bundeskanzler ...“

Kommentar

In einem offenen Brief fordern in der Öffentlichkeit stehende Persönlichkeiten Olaf Scholz weiterhin zu besonnenem Handeln auf.



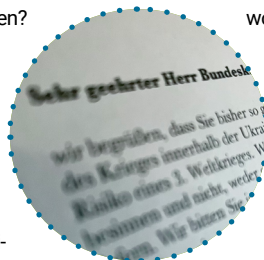
Am 29. April 2022 veröffentlichte das politische Magazin EMMA einen eine DINA4-Seite umfassenden Brief an den Bundeskanzler, der ihn zur Besonnenheit aufrief und sich gegen schwere Waffenlieferungen an die Ukraine ausspricht. Auf der Website change.org haben inzwischen über 258.000 Menschen diesem Brief ihre Stimme verliehen und ihn unterzeichnet. Unter den ersten 28 befinden sich Intellektuelle – eine sehr generische Bezeichnung – und Kunstschaffende, wie beispielsweise der Filmemacher Andreas Dresen, die Philosophin Dr. Svenja Flaßpöhler, der Bildhauer Heinz Mack, die Kabarettisten Dieter Nuhr und Gerhard Polt sowie die EMMA-Herausgeberin und Journalistin Alice Schwarzer und Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar

und die Schriftstellerin Juli Zeh.

Dieser 'Brief der 28' hinterlässt zwiespalten. Die Argumente für ein defensives Verhalten Scholz', ein defensives und vorsichtiges Verhalten der deutschen Politik und gegen eine deutsche Waffenlieferung sind verständlich: Einen Dritten Weltkrieg, den wünschen wir uns alle nicht. Diese dystopische Vision sollte in jedem Fall vermieden werden. So weit, so nachvollziehbar. Doch was ist die Message der Erstunterzeichner:innen, abgesehen von der Forderung, keine schweren Waffen zu liefern, um mögliche Risiken für eine Konflikteskalation zu minimieren? Es ist Angst.

Angst, mit der Waffenlieferung einen Schritt zu weit zu gehen; Angst davor, in den Russland-Ukraine-Konflikt hineingesogen und selbst Ziel zu werden, Angst vor Atomwaffen, Angst davor, in die gleiche Lage zu geraten, wie die Ukrainer:innen.

Die deutschen Intellektuellen (immer noch ein sehr generischer und abstrakt-hochtrabender Begriff, für den es seit seiner Entstehung bis heute keine eindeutige Definition gibt. Überhaupt: Ab wann gilt eine Person als intellektuell und wer entscheidet darüber?) und Künstler:innen wollen daher vor den politischen Aktionen warnen, das heißt, vor Waffenlieferungen, die eines der Schreckensszenarien herbeiführen könnten. Die eigene Gefährdung soll vermieden werden,



und sie lässt sich nach den deutschen Personen der Öffentlichkeit unterbinden, indem Deutschland in Angst vor einem Krieg, in Angst vor Selbstschädigung und Schädigung der Welt verharrt, während in der Ukraine Zivilist:innen sterben, gefühlte Europäer:innen, und wenn nicht das, dann zumindest unsere nicht weit entfernten Nachbar:innen. Für mich persönlich ist dies ein Ansatz, der nicht egoistischer und dekadenter sein könnte. Wo ist da die Weltgemeinschaft? Ich verstehe die Angst. Ich verstehe die Sorge. Wir wollen keinen Weltkrieg und wir wollen ihn nicht befördern und wir wollen Putin keinen Grund geben, seinen Wahnsinn auszubreiten und wir wollen schon gar keinen Rüstungswettkampf. Aber wo stehen die immer noch kämpfenden Ukrainer:innen in dieser Rechnung, die sich ohne Hilfe wahrscheinlich nur schwerlich gegen Russland behaupten könnten? Wo steht die Union, und wo steht Deutschland, wenn es sich der Ukraine gegenüber angsterfüllt zeigt? Was hätte Putin dann erreicht? Und: Wo steht das eigene Gewissen, wenn wir uns gegen Waffenlieferungen stark machen, die das Leben unschuldiger Menschen hätte retten können? Nun ist beschlossen worden, dass Deutschland schwere Waffen liefern wird, genauso wie die Niederlande, Frankreich und die USA und natürlich haben wir Angst. Das ist menschlich. Aber sie sollte nicht in Egoismus aus uns herauswachsen, der die eigene Sicherheit vor die der konkret gefährdeten Menschen stellt.

:Rebecca Voeste

Speiseplan

AKAFÖ

Mensa der Ruhr-Universität-Bochum
16.–20.05.2022

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20-5,90 € (Stud.) 5,20-6,90 € (Gäste)	Bacon-Burger mit Süßkartoffelpommes R,S,a,a1,a2,g,i,1,2,3,9,10	Burger mit Camembert und Beersauce, dazu Pommes frites R,a,a1,c,g,1,2	Veggie Burger mit Kroketten V,a,a1,a3,g,i,1,2,9	Mexicanburger, dazu Tortillas mit Guacamole R,a,a1,a3,c,g,i,1,2,3	Cheeseburger mit Wedgeskartoffeln R,a,a1,c,g,i,1,2,9
Komponenten-essen 2,00-2,50 € (Stud.) 3,00-3,50 € (Gäste)	Hähnchenbrust auf Frischkäse-Kräutersoße mit Tomaten G,g,2 Rote Beete Bratling mit Meerrettichsauce V,g,i,1,3,5	Lammhacksteak mit Knoblauch-Joghurtsauce L,a,a1,c,g,i,j Falafal "Oriental" mit Hummus V,G,a,a1,i,j,k	Schweine Cordon bleu mit Pfefferrahmsauce S,a,a1,a3,c,f,g,i,2,3,8 Kreolisches Geschnetzeltes V,G,a,a1,a3,f,i,2	Rindergeschnetzeltes R,a,a1,a3,f,g,i Vegetarische Minischnitzel mit Joppie Sauce V,a,a1,c,g,i,9	Seelachsfilet mit Senfsauce F,a,a1,d,f,j Marinierter Tofu mit Erdnussauce V,G,a,a1,e,f,k,2
Sprinter 2,20-2,50 € (Stud.) 3,30-3,50 € (Gäste)	Penne Pfanne Verdura V,a,a1,g	Vegetarisches Moussaka [griechischer Kartoffel-Auberginenaufbau mit Paprika und Zucchini], dazu Fladenbrot mit Tzaziki V,a,a1,c,g,k,1,2	Kichererbsencurry mit Vollkorn Reis V,G,f	Schmorkartoffeln mit Champignons, dazu Knoblauch Dip V,G,f	Piroggen mit Röstzwiebeln V,a,a1,c,g,1

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet

(A) mit Alkohol, (F) mit Fisch, (G) mit Geflügel, (H) Halal, (L) mit Lamm, (R) mit Rind, (S) mit Schwein, (V) vegetarisch, (VG) vegan, (W) mit Wild, a) Gluten, a1) Weizen, a2) Roggen, a3) Gerste, a4) Hafer, a5) Dinkel, a6) Kamut, b) Krebstiere, c) Eier, d) Fisch, e) Erdnüsse, f) Sojabohnen, g) Milch/Lactose, h) Schalenfrüchte, h1) Mandel, h2) Haselnuss, h3) Walnuss, h4) Cashewnuss, h5) Pecanuss, h6) Paranuss, h7) Pistazie, h8) Macadamia/Queenslandnuss, i) Sellerie, j) Senf, k) Sesamsamen, l) Schwefeldioxid, m) Lupinen, n) Weichtiere, 1) mit Farbstoff, 2) mit Konservierungsstoff, 3) mit Antioxidationsmittel, 4) mit Geschmacksverstärker, 5) geschwefelt, 6) geschwärzt, 7) gewachst, 8) mit Phosphat, 9) mit Süßungsmittel(n), 10) enthält eine Phenylalaninquelle, 11) kann bei übermäßigem Verzehr abführend wirken, 12) koffeinhaltig, 13) chininhaltig.

Semesterprogramm des AKAFÖ!

Diese Woche wollen wir Euch das Semesterprogramm des Studierendenwerks AKAFÖ vorstellen! Neben einzelnen Veranstaltungen gibt es auch sich wiederholende Angebote verschiedenster Art, verteilt über das ganze Sommersemester.

Interesse an Gesang im Chor? Mit *en route*, dem Chor des Bochumer AKAFÖ habt ihr die Möglichkeit, Neues zu lernen und Euch und Eure Stimme in verschiedensten Bereichen und Genres weiterzubilden. Kosten: 38€

Vorher lieber ein Workshop? Am 24. und 25. Mai, jeweils von 16:30 bis 19 Uhr, könnt ihr an einem Einführungskurs in den Gesang teilnehmen. Dort lernt ihr vieles zur Technik und könnt einige ausprobieren – unter fachlicher Anleitung. Kosten: 17€ für Studierende.

Ihr wollt nicht nur schöne Blumen pflücken? Bei einem Wildkräuterspaziergang könnt ihr lernen, was draußen in der Natur so Leckeres wächst, und wie ihr es erkennt. 19. Mai, 17 bis 19 Uhr, Kosten für Studierende 10€.

:Jan-Krischan Spohr



Ihr spielt lieber, als dass ihr singt? Das AKAFÖ bietet euch die Möglichkeit ins Improvisationstheater einzusteigen, oder bereits gemachte Erfahrungen auszuweiten. Einführungskurs vom 8. Juni bis 6. Juli, 17 bis 19 Uhr, Kosten für Studierende 25€. Kurs für Fortgeschrittene, direkt im Anschluss zum Einführungskurs, gleiche Kosten.



IMPRESSUM

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe:

Artur Airich (afa), Rebecca Voeste (becc), Abena Appiah (bena), Henry Klur (hakl), Jan-Krischan Spohr (kjan), Alissa Wolters (lis), Lukas Simon Quentin (luq), Miena Momandi (mimo)

V. i. S. d. P.: Jan-Krischan Spohr

Anschrift:

bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S.1 Titelbild: bena, S.3 Revolution:CC0 S.6 Regenbogen: S.7 Bild: ken,

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

Alt, weiß, männlich

Wahlplakate werden migrantischer, jünger, weiblicher. Aber ist das wirklich so? Unser Landtag hat ein Durchschnittsalter von 51 Jahren. Die Frauenquote liegt bei 30,7 Prozent, was sich aber innerparteilich noch anders verteilt. Sind wir bereit für einen frischen Wind? Oder setzen wir wieder auf das „weiter

so? Wie sieht es mit den jungen Menschen aus? Sind sie wirklich so woke oder doch konservativer als gedacht und welche Rolle spielen die postmigrantische Community bei der Wahl? Mit der Politigin Yasmin AlNour haben wir über die Wahl, das Alter und die migrantische Perspektive gesprochen.“



Die Wahlplakate wirken jünger und bunter den je, woher kommt das?

Vor allen Dingen migrantische Jugendliche seit Hanau sehr politisch aktiv. Also Hanau war es eigentlich so mit dem Grund warum sehr viele junge Menschen auch in Parteien eingezogen sind und jetzt gerade sehr schnell auf politische Karriere machen. Das liegt aber vor allen Dingen daran, dass jetzt auch gut als Token genutzt werden können den Ganzen Parteien. Tokenising ist immer so ein Ding die sich auch problematisch gestalten kann. Es kann aber oft auch als Chance gesehen werden, für diejenigen die sich tokenisieren lassen. Grundsätzlich ist es superwichtig, wenn man sich tokenisieren lässt, dass diese Menschen diese Tür auch einfach offen halten für mögliche Nachkömmlinge. Dann gibt es aber natürlich diese Leute, die dann halt ihre Karriere machen und auf einmal zu Gatekeepern werden. Das ist eins der großen Probleme, die vor allem Alt-Parteien haben.

Ist Gatekeeping eine Art in der Politik zu überleben?

Natürlich. Wenn wir mal in der Zeit zurückschauen, wo nur wenige Migrationshintergrund hatten, die sich in ihren jungen Jahren politisiert haben. Wenn du der:die Einzige bist und in deiner Partei niemand Migrationshintergrund hat, dann passt du dich natürlich an. Wenn du das Überleben willst, dann haben sich junge und migrantische Politiker:innen versucht sich anzupassen und damit durchzukommen. Dann wirst du halt „Whitewashed“ und übernimmst du halt Sachen dann übernimmst die tendenziell auch Überzeugungen. Das passiert aus dem Grund, dass Minderheiten jeglicher Art in der Politik merken, dass es für sie nichts bringt sie selbst zu sein.

Die Wahlbeteiligung bei jungen und vor allem jungen migrantischen Menschen ist meist etwas niedriger glaubst Du es liegt an der Repräsentation?

Die Wahlbeteiligung bei jungen Menschen ist ja dann auch immer niedrig das stimmt. Das liegt auch häufig daran, dass eben wenig junge Politiker:innen oder auch migrantische Politiker:innen bei der Wahl antreten oder zur Direktwahl antreten. Meiner Meinung nach ist eine Mischung aus Repräsentation und Zugänglichkeit. Klar Repräsentation ist super wichtig, aber wir haben vor der Wahl Umfragen gemacht und gefragt: Obe junge Menschen eher wählen würden, wenn sie jemanden sehen würden, der so aussieht wie sie selbst. Die Antworten waren tatsächlich 50/50. Es haben über 120 Menschen teilgenommen und es war wirklich so, dass die Hälfte von denen gesagt hat: Es reicht mir schon wenn jemand da ist, der so aussieht wie man selbst. Und die andere Hälfte hat gesagt: Es gehört mehr dazu als reine Representation. Ich kann das sehr gut nachvollziehen, weil die Argumentationen in der Politik nicht einfach ist. Was bringt es mir wenn jemand migrantisches antritt, aber so redet wie ein klassischer „Thomas“. Insbesondere in Bezug auf die Zugänglichkeit der Sprache. Um diese geht es nämlich. Wie sollen sich junge oder migrantische Menschen mit jemanden identifizieren, der nicht ihre Sprache spricht? Und das zeigt sich vor allem auch in NRW, wo es oft Top-Down Entscheidungen gibt, ohne die Menschen, die dort Leben einzubeziehen.

Siehst du den Klassismus vor allem für die Region im und um den Pott?

Aladin Mafaalani hat das perfekt also auf den Punkt gebracht. Er auf erklärte, warum Bildungsaufstieg schwer ist. Der eigentliche Grund, warum es für Menschen so schwer ist, liegt daran, weil Arbeiterkinder, weil kein Geld zuhause haben. Armut und ich glaub das krassste was heißt vergessen wird in diesem ganzen Wahlkämpfen ist sich mit Leuten auseinanderzusetzen die wirklich von Armut betroffen sind. Ich mein im Ruhrpott ist das normal, dass fast jeder Ort eine große Nord-Süd Teilung hat. Das führt auch zur Social Division, die es auch in der Politik gibt. Denn Politik und Wahlkampf ist teuer. Armut beziehungsweise einfach Zugang zu Geld und vor allen Dingen Zugang zu Informationen, Möglichkeiten und Zeit das kann sich nicht jede*r leisten. Deswegen sieht man junge und migrantische Menschen eher in Organisationen und Vereinen als in der Politik.